P.o.germ.
426
p

P.O. germ
426 p

<36611733530019

<36611733530019

Bayer. Staatsbibliothek

Katullische Gedichte.

Berlin, 1774.
Bey Christian Friedrich Himburg.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Adeste hendecasyllabi, quot estis,
Omnes undique, quotquot estis omnes.

CAT.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An

Herder.

An Herder.

Nach dem ersten Gedicht des Katullus.

Wem doch schenk' ich dies na-
gelneue lose Bůchlein,
Das, noch nåßig, den Augenblick
aus unsers Himburgs
Druckerpressen, ans helle Tages-
licht hervorkroch,
Dir mein zårtlicher Herder-Plato!
denn, schon damals,
Als im innersten deiner Weisheit,
(hundert tausend

Welche Zauberinn!) du den großen
Stammbaum fandest
Jeder Tonart und jeder Sprache:
Freund schon damals
Stand mein weidlich dressirtes
Steckenpferd bey dir in
Hohen Gunsten! So nimm dann
hin das nagelneue
Lose Büchlein, so wies dir vor-
liegt! Wer da kann, der
Mach es besser! Du aber, goldne
Miß Minerva,
Wollst in Gnaden verleihn, daß
meines Witzes Busen-
Kind wohl Tausend mal Tausend
lange Jährchen lebe!

Vor-

Vorbericht.

Der Entschluß, unsern Hochgelahrten Freund Katull nachzuahmen, ward von mir eben so geschwind ausgeführt, als ich ihn faßte. Da sucht' ich eines Tages, in Herrn Gleims Büchersammlung, nach einem Julius Cäsar. Von ohngefähr fiel mir die stattlichste Ausgabe des Katullus in

die Hände. Ich blätterte hin und her, und stieß, in der Biographie desselben, auf die bekannte Anekdote, die uns Sueton aufbehalten hat. Dieser Ehrenmann erzählt uns nämlich: Julius Cäsar habe die ausgelassensten Satyren, die Katull auf ihn gemacht, so großmüthig übersehen, daß er sich gestellt, als ob ihm nichts davon zu Ohren gekommen, daß er den Verfasser zum Essen bitten lassen, und bey seinem Vater, zu Verona, mit welchem er eine Gastfreundschaft errichtet hatte, nach wie vor, abgetreten sey.

Einen jeden andern hätte vielleicht diese Erzählung auf einen Mann, von so sonderbarer Großmuth noch aufmerksamer gemacht. Auf meine Wenigkeit aber (wer kann von der wunderbaren Ideenfolge der Tausendkünstlerin, Seele

ge-

genant, immer Grund angeben?) würkte sie just das Gegentheil. Ich sahe hinter dieser Larve von Großmuth nichts weiter als den Geist der Eigenliebe, die vor den ferneren Geisselschlägen eines so allgemein bewunderten Schriftstellers, als Katullus war, sich sicher stellen wollte; und verglich damit das weisliche Verfahren der weiland allergnädigsten, und gnädigsten Herrn, die, um ihre kleinen Schwachheiten in Frieden begehn zu können, den Stöhrer derselben, Meister Aretino, mit goldnen Ketten, die Hand banden. Kurz: ich ließ den Julius Cäsar ungesucht, und nahm, statt dessen, seinen Satyr, mit dem Vorsatz', ihn noch einmahl, con amore, durchzugehn mit nach Hauß.

Ich fing an zu lesen, und es konnte nicht fehlen, seine spielende Naivität,

seine spöttelnde Laune, die nachläßige kleine Grazie, die bald, wie ein Thautropfen, an diese oder jene Idee sich anzuhängen scheint, bald aber, wie ein heller Sonnenregen über das Ganze ausgegossen ist, und endlich das anziehende, familiere Sylbenmaaß, das man diesem allem so glücklich angepaßt findet, mußten auf mich denjenigen Eindruck machen, der mit jedem Eindringen in die Penetralien eines klassischen Schriftstellers vergesellschaftet ist. Ich wünschte, doch ohne mich bey den zweydeutigen Scherzen meines Originals aufzuhalten, ihm blos in die schönen Gegenden nachreisen zu dürfen, von denen ich glaubte, daß sie auch für den Genius der deutschen Empfindung ergiebig seyn würden. Ich sah', unter meinen Herrn Landsleuten und Nachbarn, mich, mit scharfen

Augen, nach Reisegefährten und Wegweisern um. Aber umsonst! Die Delikatesse des Sylbenmaßes, besonders des zweeten Fußes schien Alles abgeschreckt zu haben: und da war, ausser einen kleinen artigen Meilenzeiger, den der vortrefliche Rammler, mit seiner Nänie, dahin gesetzt hatte, keine Entdeckung zu machen. Ich mußte also, ohne irgend einen andern Cicerone, als das Urbild selbst zu haben, meinen Weg allein antreten.

So entstanden die Sechs Versuche, die ich, unter dem Titel:

Hendecasyllaben. Amsterdam, 1773.

als Mspt. für Freunde drucken ließ. Man hat darüber (denn keine Theorie ist schwankender, als die von der kleinern Naivetät,) sehr verschiedene Urtheile gefällt. Layen, die, gemeiniglich, nur

an der Außenseite eines Dinges haften, wußten nicht, was sie aus dem Titel machen sollten. Einige gaben dem Verfasser Schuld: er habe mit der Aussprache des unermeßlich langen Worts: Hendecasyllaben, allen ehrlichen Leuten von kurzem Athem, und schwerer Zunge, ein Räthsel vorlegen wollen. Andere hielten das Ding für ein Beschwörungsmittel gegen die damahls überall herrschenden Fieber: die meisten aber setzten es in die Klasse der Wunderthiere, die man, mit Erlaubniß der Landesherrn, für Geld sehn läßt.

Seynwollende Priester und Halbpriester des Geschmacks, waren in ihren Meynungen, über den inneren Gehalt dieser Kleinigkeiten, noch getheilter.

Alles das zusammen genommen hätte mich vielleicht in Verlegenheit setzen kön-

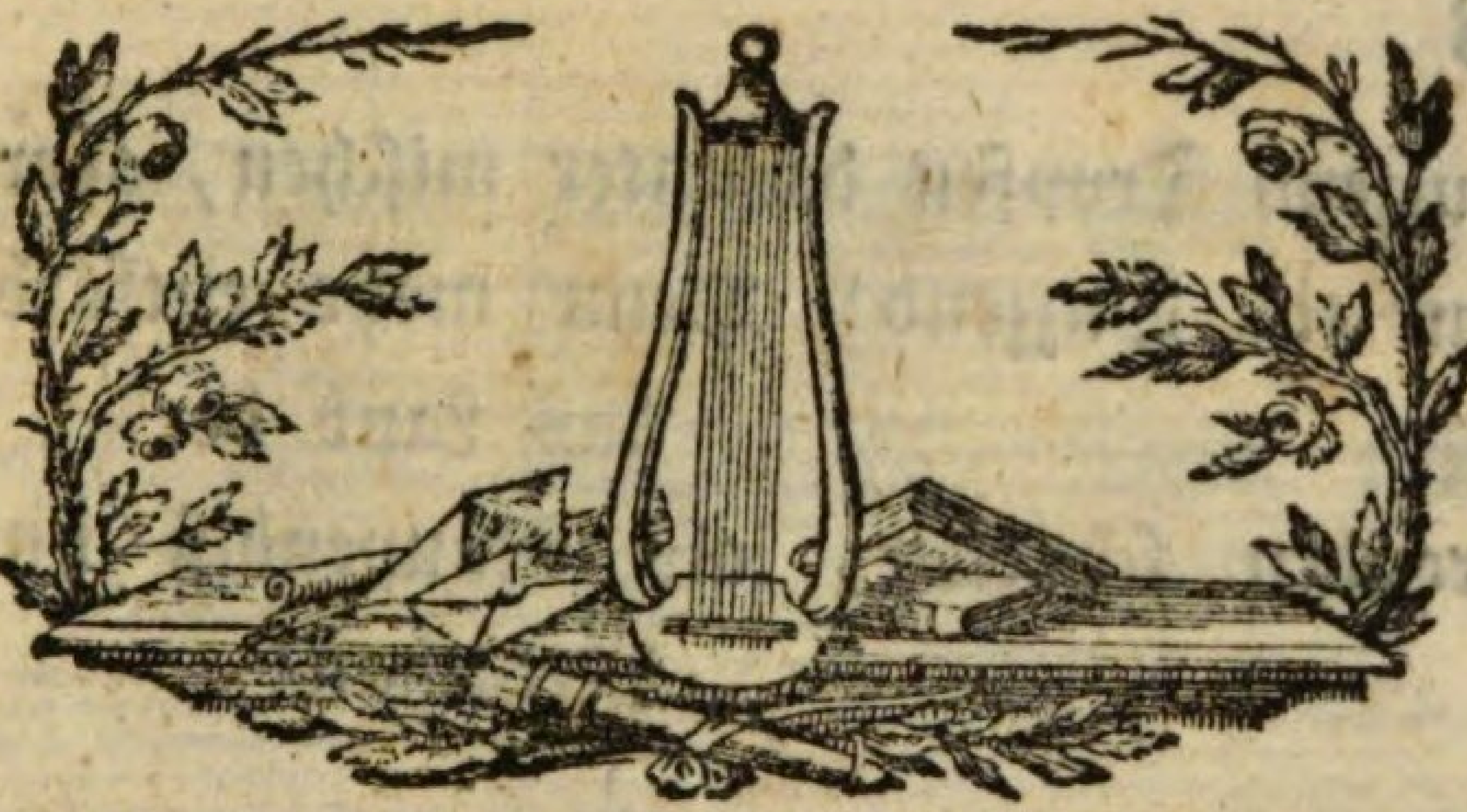
können, wann nicht der überwiegendere Ausspruch einiger Kenner,

Qui solebant
Meas esse aliquid putare nugas,

mich ermuntert hätte, auf der betretenen Laufbahn weiter fort zu gehn. Man wird die Erfolge dieser Ermunterung hier beysammen finden. Man thut dem Verfasser Unrecht, wenn man, in der Beurtheilung seiner Manier, die Katullische zum einzigen Maaßstabe nimmt! Die offenbaren Nachbildungen abgerechnet, hat er mit diesem Dichter oft nichts weiter, als das Sylbenmaaß, gemein. Er glaubte, daß auch kleine Galanteriegemählde, ohne den Firniß der Katullischen Laune, in diesem Sylbenmaaß', erträglich, sich ausnehmen würden. Für Gedichte von langem Athem aber, und

für durchaus ernsthafte Sujets scheint es, seines Ermessens, nicht gebohren zu seyn. Der Schluß mit einem weiblichen Verse, der von Rechtswegen, das Eigenthum der Romanze bleiben sollte, der aber auch in einer Katullischen Phantasie, bey dem hierin gelegten kleinen Aufwande von Muthwillen, nicht auffällt, würd' in einem Gedichte, von bedeutender Miene, desto auffallender seyn, und dann gewiß ermüden.

L. den 20ten Jenner
1774.



I.

An meine Freunde.

Goldgespielen der schönsten meiner Tage,
Wollt ihrs haben, daß eure Freuden alle
Lustig grünen, begießt sie fein mit Vater
Jachus niedlichem Regen: von Dionens
Ewig duftigem Nektar mögt ihr auch ein

Duzzend Tropfen darunter mischen, aber
Nur ein Duzzend! Denn mehr entfärbt
das Laub der
Freuden schneller, als Raupenbiß und
Mehlthau!

II.

Eine Stelle aus Molierens Testament.

Unser Leichensermon, wann einst der
große Zevs uns
Zu Ambrosia ruft und Nektar, sey die
Leise Thräne der schönen Seelen, die wir
Lieb' und
Unschuld lehrten und dann — der Narren Freude,
Die wir geisselten! Will die liebe Dummheit unsern
Staub

Staub nicht neben dem ihrigen sein
Schläfchen
Schlummern lassen! Ey! Desto besser
schläft sichs! Denn mit
Diesen Affen und Eulen hatten, lebend,
Wir nicht gerne zu schaffen: auch in unserm Tode
Will man ihre Gesellschaft schön verbitten!

III.

Gestohlnes Guth gedeyet niemahls.

Daß Prometheus Erzeugte, Schwärmer sind, doch Priester
Mehr, und weniger Läyen: ist es wohl
ein Wunder?
Unser Seelchen, den nasenweisen Flatterfunken,

Stahl Prometheus, (der Schelm!) vom
Himmel! Und gestohlnes
Guth (das Sprichwort ist Goldes werth!)
gedeyet nimmer!

IV.

An die Fortunakugel.

Trif glücklicher, lieber Globus! Meine
Süsse Grazie drückte dich in meine
Hand! Der liebliche Liebesgott schlich
mit dem
Leisen Drücken, zugleich in dich hinüber!
Im Geleite des allgeliebten Gottes,
Wirst du, Närrchen von Globus, doch
nicht klingeln?

V.

An die Traurigkeit.

Süsse Traurigkeit, immerhin verbreite
Deine Spanne von Schatten über meine
Liebe! Wollen auch keine Thränenschauer
Sie besuchen: wohlan! Muß mirs gefallen
Lassen! Schatten und Regen thut ja meinen
Lieben Blumen (das seh' ich,) keinen Schaden:
Nun, die Liebe wird auch davon nicht sterben!

VI.

Der Rausch.

Starke Weine verzapft Papachen Bachus!
Aber gegen Mamachen Venus ihre
Sind sie halter! nichts mehr, als klares Wasser!
Den bey jenem berauscht man sich nur Stunden
Lang, bey dieser (man müste denn ein Diestel-
Kopf seyn, oder ein armer Märtyrer, wie
Peter Abälard, (Gott behüt'!) auf ewig.

VII.

An die Ritze der Gartenwand, wodurch ich Fanny, im Bad sahe.

Kleine, niedliche Ritze, du wodurch ich
Sah die Göttin der Schönheit baden, sah das
Lose Wässerchen um die volle Busen-
Wölbung plätschern, und um die runden Arm, und
Um die schüchternen, schönen Stellen alle,
Die die Muse der Unschuld ungetauft läßt.
Kleine, niedliche Ritze, die wohl tausend Tode
Des Entzückens mich sterben ließ, mich Lauscher
Gar zu lieblicher Dinge: dich verstopf' ich

Mit der duftigsten Rosenknospe, die ich,
Heute Morgen, so herzlich abbrach, daß
mir
Alle Finger, vor Thau, zur Trauf wur-
den!
Dich verstopf' ich, daß nicht ein schlim-
mer Faunus
Dich entdekke, sein fährlich Auge schärfer
Wetz', und diesen enthüllten Reitz ver-
schlinge,
Der, gekostet auch nur, schon alle Sinn' in
Brand steckt, und den Verstand in Asche
legt! Und
Sollt' er dennoch dich finden; denn ver-
wandle
Diese Knospe sich stracks in Schwefel-
dämpfe,
Daß der Faunus erstickt zu Boden sink'
und
Auch ein Opfer der Neugier werde, wie es
Ward Actäon, der noch, in Hirschge-
stalt, an
Der berüchtigten Badequelle weidet,

Oder

Oder Publius Naso, der den guten
Kaiser lustiger sah', als sonst erlaubt ist,
Und, zur Strafe, sein Rom mit Tomi
tauschen
Muste! Schmählicher Tausch für einem
Weisen,
Der das Schmetterlingsleben baß ge-
wohnt war!

VIII.

An Sacharissa.

Nun, ins gaukelnde Jahr, die lichten
langen
Tage kommen, und Nachtigallen sich be-
sippen
In Gebüschen, und Heimchen auf dem
Thau der
Wiesen: reizende Sacharissa, willt du
länger,

Beym Getändel des Auslands, dem Filet dein
Blaues Auge verderben? Sieh! der Liebestrunkne,
Götterselige Ritter, dein Leontes,
Dem dein niedlicher Finger kleine Nezze vor dem
Busen künstelt, und um die frommen Hände,
(Ach! ein stärkeres Netz, der Eris unzerreißlich,
Zogst du, mächtiges Mädchen, um sein Herz hin!)
Sieh! der selige Ritter sitzt, im Wiesengrunde,
Deines mürrischen Oheims, bey den krausen
Terlenhecken, und übermustert, gar zu weichlich
Sie zu pflücken, die Erstgeburt der Veilchen:
Unterdessen dein grauer Oheim die Zechinen

Uebersummet, die er, sammt sechzehn
Wunden,
In dem Kriege mit Mahmuds halben
Mond erplackt hat!
Laß ihn zählen, bis seine Finger grünen!
Du, hingegen, entschlüpfe, klüger, mit
Amona,
Der verschwiegenen Zofe dem Gebauer,
Und verschöne, mit deinen goldnen Ze-
phirfüßchen,
Diese Wiesengemählde, wo die helle
Jahrszeit, Amor (der Schalk!) in Blumen-
geist verlarvt, und
Unsere Wenigkeit dein, mit Seufzen,
harren!

IX.

IX.

An den Kieper des * * * Dohmkellers.

Kieper fülle mir flugs mein Deckelglas mit
Acht und Vierziger! Denn was deinem Bischof
Schmeckt und deinen Prälaten, wird den Musen
Auch nicht übel bekommen! Du hingegen,
Feiges, albernes Wasser, Weinverderber,
Weiche hurtig von dannen zu dem schwarzen
Zeitungsfertiger Z*! Denn mein lieber
Acht und Vierziger, sammt den Musen, die dir
Auch nicht blöde sind, haßt dich, wie die Hölle!

X.

An Sacharissa,

als sie, zu meinem Vortheil, immer Köur spielte.

Was zu machen, du süsses Mädgen mit den
Herzen alle, die deine schöne Hand mir
Zuspielt? Wärens auch hundert tausend; dennoch
Würde keiner von diesen Seufzern Ruhe,
Die mein zärtliches Herz, ach! seit es dein ist,
Zur aeolischen Sturmeshöle machen!
Nur ein einziges Aß von dieser Farbe
Hat die strenge Natur in deinen sanften
Liljenbusen zum Skat gelegt! Ach! dürft ich
Dieß nur zählen; ein Spiel hätt' ich gewonnen,

Wie wohl keines gewonnen ward in
London,
Und Lutetien, wo der Spielgott, böser
Noch und wilder, als ihn mein Lichtwer
zeichnet,
Hoch auf Spinnegeweben, seinen Sitz hat.
Aber ewig wirds mir ein Skat verbleiben!
Wie der Drache das goldne Vließ, so
wahrt ein
Alter, mürrischer Oheim dieses Aß! Herr
Docktor Plutus alleine, weiß ein goldnes
Zaubertränkchen, das mir den alten Dra-
chen
Einzuschläfern vermöcht'. Allein was
frommt es?
Von dem leidigen Zaubertränkchen ward
mir
Erben biederer Väter nicht ein Tropfen!

XI.

An Lyda,

bey Uebersendung einer Flasche Landwein.

Meines Landweins der kleinste Tropfen
ist die
Unter Brüdern ein Dutzend Bachanale
Werth. Die Unschuld hat ihn gekeltert,
und ihr
Zwillingsschwesterchen, Freundschaft, aus-
gezapft! Du
Gute Lyda, verstehst du dich auf leckre
Weine; schäme dich nicht, das Ding zu
proben!

XII.

Als der Dichter seiner Geliebten einen andern Namen gab.

Nimms nicht übel, du Täubchen, daß ich deinen
Goldnen Namen dir raube! Deinen Namen
Raub' ich: aber mein Herz geb' ich dir wieder!
Könnt' ich beßer gestohlnes Guth ersetzen?

XIII.

An Pater Amor.

Bey Erblickung eines Gemähldes, auf welchem Amor, in Franciskanertracht, vorgestellt war, wie er kleine Pappenbilder austheilt.

Pater Amor, hast nicht noch größre
Bilder?
Nicht noch Bilder von Fleisch und Bein?
die Todten
Pappenschnitzel da gieb den weisen Eulen,
Die sich schämen, ans Tageslicht zu fliegen,
Und ins Freye der schönen Jahrszeit:
aber
Uns verzärtelten Bienchen, die wir eine
Blumengrazie nach der andern, wie's dir

Fällt, bald kosten, bald schmausen, uns, Herr Pater,
Gieb doch Bilder von Fleisch und Bein zum Besten!

XIV.

Amor, ein Winzer.

An Nelly.

Libers Erndten sind reif, und Vetter Amor
Keltert, lustigen Fleißes, sich die erste
Purpurtraube! Denn mit dem Geist der ersten
Traube feuchtet der kleine Schlaukopf seine
Pfeile, wirthlich uns durchzuheitzen Alles,
Was Mamachen Natur, aus gar zu kaltem

Stein

Stein, gemeisselt hat! Bäßchen Nelly, mit dem
Jenner-Auge, wirst, von sothaner Heitzung,
Dein beschiedenes Theilchen auch wohl kriegen!

XV.

Die Vergleichung.

Rosen lagen und Rosenknospen, auf dem
Jungen Rasen, verstreut! Da kamen zween
Knaben, schöner als Watteau's Liebesgötter!
Einer sammlete sich die vollen Rosen,
Und der andre die Rosenknospen alle.
Und ich wollte den einen, der die Rosen
Alle sammlete, seiner bessern Weißheit

Halber, küssen, und trat, mit Schmei-
chelwörtchen,
Näher: aber er thäts nicht leiden. „Frem-
der,
Sagt' er, „küsse mich nicht! Der andre,
der die
„Knospen sammlet, der möcht' es mehr
verdienen!
„Der, o Fremder, ist dir der Engel
deiner
„Liebeshoffnung: ich selbst bin nur der
Engel
„Deiner Liebe!" Du gutes Närrchen,
dacht' ich
Da, und muste des Unterschiedes herzlich
Lachen! Aber, ein Jahr hernach, erfuhr
ich,
Daß auch Kinder und Narren Wahrheit
reden!
Denn mein Mädchen ward meine Frau,
und, unter
Tiefen Seufzern, verglich ich nun die
Rose

Mit

Mit der Knospe! Du, kleiner Knospensammler,
Kannst aus Rose nicht wieder Knospe machen?

XVI.

An eine Nelke.

Was zu weilen, du kleiner Eigensinn von Nelke?
Geh du, seliges Sommerkindchen, mit Entzücken,
An der lieblichen Busenwölbung hinzusterben,
Die den Mäulerchen meiner Lieb' entgegen flutet!
An dem lieblichen Busen Fannys hinzusterben,

Ist wohl besser, als Ewigkeit verlebt, im
Zirkel
Aller Musen, und ihrer lächelnden Gespielen,
Der drey Grazien, die schon, jahrelang,
sich drängen,
Meine Fanny zum Schwesterchen zu werben, aber
(Die Rekrütin ist gar zu hehr) bis jetzt
vergebens!

XVII.

Das gefährliche Auge.

Wie am lenzischen Himmel, sich die
kleinen
Silberwolligten Wölkchen lagern, sanft
und
Wunderlieblich, daß alle Schäfer sich die
Hände

Hände drücken, gen Himmel sehn, und
seufzen:
Was für Lämmerchen! Ach! so sanft
und lieblich
Wallt ihr bläuliches Auge! Nicht hinein-
sehn
Will ich; sterben vor Liebe müßt' ich auf
der
Stelle! Grazien, mit den Liebesgöttern,
Sonder Hölle, sind wir darin zu Hause!
Ach! sie baden sich in dem nassen Augen-
Winkel! Grazien, mit den Liebesgöttern,
Baden? Sterblicher, fleuch die Götter-
stäte,
Daß du, jämmerlich, nicht zum Hirsche
werdest!

XVIII.

Auf Glemindens Geburtstag.

Zwey Palette, mit Farben, hält das Schicksal,
Auszumahlen die kleine Hand voll Tage,
Die die gewaltigen Götter hier zu leben
Uns vergönnen, uns drollichten Geschöpfen,
Die, ein Räthsel, geboren werden, und, ein
Räthsel, (lösen wird sichs dort oben) sterben!
Schwarze giebt es und weisse Tage! Dieser
Mehr, als jener, zu zählen, laßt uns doch, ihr
Guten, waltigen Götter, unsre Gleime, und
Unsre Babets! Denn unsre Gleime waschen

Was

Was ihr Schwarzes uns aufträgt, aus
dem lichten
Musenborne hinweg, und unsre Babets,
Aus der Quelle der Ueberredung, die der
Frohe Grieche, den Kautzen Tuiskons eine
Thorheit, Grazie tauft! Und das mit
Grunde!

XIX.

An die Stiftsdame Jinny.

Bey Uebersendung des Jacobischen Kupferstichs.

Wem doch schenk ich den nagelneuen
Kupferstich des
Kleinen Grazien dichters? An Elisens
Nachtisch paßt er sich wohl nicht übel;
und Belinde?

Hu! Die sollte mir auch kein Körbchen
geben!
Unterthäniger Diener, meine schönen Damen!
Gottlos, möchten sie mit dem todten
Abgott
Freund Pygmalions Rolle spielen und
zum Mährlein
Werden! Abgethan! Zehnmahl lieber
schenk' ich
Meinen Gresset der weisern Jinny! Unsers
Herr Gotts
Braut ist halter zu himmlisch, um ihr
Aeuglein
Auf was Irrdisches blind zu gucken!
Amen! Amen!

XX.
An Lissa.

Ehe werden die Wachtelhähne Rosen-
Blüten tragen, und die bekelchten Rosen
Wachtelschläge beginnen, eh' ich, Lissa,
Jene Schwüre der Lieb entehre, die ich,
Vor dem Torso der alten Laren, und dem
Marmorbilde der Jungfrau Fides, mit
dem
Allerheißesten Nektarkuß', dir zuschwur!
Ach! Noch girret der Wiederhall der
Schwüre
Mir durch alle gereitzten Nerven, und
durch
Alle Winkel der Seele! Felsen müßt' ich
Werden, oder das Feuer, das für mich
der
Held Prometheus vom Himmel raubte
(Wahrlich!

Tag

Lag darinnen ein Funke von des kleinen
Amors Fackel verborgen, der durch solche
List sich ewiget) dieses Feuer müßte
Sich in Asche verwandeln, wann ich,
Lissa,
Von den Opfern der Huldigungen, die ich
Dir vergeude, das kleinste Weihrauch-
körnchen
Je auf einen Altar verwürfe, der nicht,
Wie der deinige, (Vesta selber soll mir
Nicht erröthen, vor diesem Priesterin zu
Seyn!) auf Unschuld und Schönheit ist
gegründet,
Und auf beyderley Charitinnen Reitze!
Unsrer Liebe Geburtstag gauckelt heute
Hoch, aus Tänzen Elysiums, hernieder!
Ihn zu feyern, du Flammenmädchen,
fleuch in
Meine zitternden, liebeslassen Arme!
Hier, am luftigen Quell, beym Schlage
süsser
Wachtelhähne, hier im Gedüfte voller
Rosen, sitzend, erneur' ich dann der Liebe

Meine

Meine Schwüre! Wann, frevelnd, ich
sie jemahls
Breche, werden die Wachtelhähne Rosen-
Blüten tragen, und die bekelchten Rosen
Wachtelschläge beginnen! Ob das mög-
lich
Sey, erfrage bey allen Weisen, die
den
Kreislauf und die Gesetze der Natur auf
Ihren Fingern zu zählen wissen! Und
wann,
Statt der Antwort, ein Spottgelächter
dir das
Schöne, hüpfende Blut ins Antlitz zir-
kelt;
Fleuch zu meiner Umarmung, und ersäufe
Dein Erröthen in einer Fluth von Küs-
sen,
Oder, schicklicher noch, in einem Bade,
Unter düstern Kastanien, wo der Gott
der
Lieb', alleine nur, zusieht, oder etwan
Noch ein ziegenbefüßtes Satyrſentchen,
Das,

Das, vor neidischer Flamme, kaum noch
schnappend,
Mir das niedliche Vis a Vis gesegnet!

XXI.

An Leukons Seele.

Eine Einladung zur Lektüre der
Grazien.

Kleine, flatternde, goldne Seele meines
Eleusinischen Leukons, willt du traute
Weißheitsnäscherin, auch erfahren, wie
dein
S * bewirthe; so komm, in der Gesell-
schaft
Deiner Lais, und deines Graukopfs
Plato,

Zu mir, wann der Gevatter Majus, aus des
Himmels lichtestem Silberwölkchen, hier in
Meine Rasenvertiefung seinen Sprung thut!
In der Rasenvertiefung sollt du eine
Runde Tafel bereitet finden, aus der
Leckern Küche der Jahrszeit! Mit Narcissen,
Krokus, Veilchen und jungen Rosenknospen!
Und die kleinen Jomelli des Gefieders,
Nachtigallen, aus Blüten, seufzend, sollen
Ein Koncertchen dir machen, wie's der Reiser
Burney nimmer bey Mannus Enkeln, oder
Bey den glücklichen Laren meines lieben
Laurasängers gehört hat! Das Desertchen
Heißt: die Grazien! Ders gemacht hat: Wieland!

Was

Was, zum weitern Verständniß, sonst noch dienen
Möchte, wirst du, bewanderte Frau Schwäninn,
Besser wissen, als ich versteckter Maulwurf,
Der sein Hügelchen aufwirft, unbekümmert,
Was der Eigner des Angers schwätze, wo er's
Aufwirft, oder, wer sonst vorüberwandelt!
Leckermäulchen, du giebst mir doch kein Körbchen?

XXII.

XXII.

Standrede auf die Kritikakler.

Laßt doch immer die Kritikakler kakeln!
Was dahinter ist, sah' ich längst, und sah's auch
Heute Mittag, noch beßer; als ich an dem
Rasenufer der Emma gieng. Da saßen
Tausend Fröschchen voll Eigendünkels, an der
Lieben Sonne des Ufers und vermeynten:
Sie alleine nur säßen in der Sonne!
Aber! Aber! (des mußt' ich herzlich lachen!)
Kaum, daß euch das Koax-Gezüchte meinen
Fußtritt witterte; Plumps! und Plumps und Plumps! da

Sprangs, erschrocken, zurück in seine
Sümpfe!
Laßt doch immer die Kritikakler kakeln.

XXIII.

Der Bergmann Mymmus.

An die Liebesgötter und den Hymeneus.

Liebesgötter und lieber Herzenhymeneus,
Dieses Wunder von Silberader, in Gestalt der
Schönsten paphischen Rose, bring' ich euch zum Opfer!
Wollt mich fürder an Leib und Seel erhalten! Wollt, mit
Eurer

Eurer Fackel, mir doch getreulich leuch-
ten, wann ich
Diesen Abend auf Mymmys Grund und
Boden schürfe!

XXIV.

Der verlorne Graziengürtel.

An Müller in Leipzig.

Ihren lieblichen Gürtel hatten einst die
Huldgöttinnen, im Mayentanz', verlohren,
Lang und ängstlicher, als ein Weiser
Menschen
Sucht, (ob welche sich finden, ist eine
andre
Frage) suchten die goldgelockten Schwe-
stern!
Auf und ausser den Wegen, wo nur irgend

Ein verdächtiger, schöner Ort war, suchten
Sie den Gürtel! In frommer Mädchen
blauen
Augen, oder in grünen Nachtigallen-
Hecken, oder in einem Lämmerwölkchen,
Das, mit luftigen Thauen, auf den
Schlummer
Eines ländlichen Dichters sich herabläßt!
Aber, alles Gesuche war vergebens!
Endlich fanden die schönen Sucherinnen
Ihren Gürtel in meines Müllers Laut'!
Ein
Lustigmacher von Liebesgott, der hatt'
ihn
Ausgekundet und da hineingefingert!
Des entrüsteten sich die Huldgöttinnen,
Und verwandelten diese Laut' in eine
Richterwage! Gefährliche Verwandlung!
Aber dennoch ists ihrer Rache nicht so
Ganz gelungen! So oft auf dieser Wage
Recht gewogen wird, hört man, statt des
Klirrens,
Süsse, reitzende Töne, die verrathen,

Daß die Wage wohl sonst nicht immer
Wage
Mag gewesen seyn! Und das glaub' ich
selber,
Der ich, heute, den fünften des Au-
gustus,
Diese reizenden Töne selbst, mit eignem
Ohr, belauschen darf, und von solcher
Wage
Izt und immerdar Recht zu nehmen
wünschte,

XXV.

Aus der Dogmatick der Grazien.

Diese liebliche Feuchtigkeit, die, schmachtend,
An Erotions himmelblauen Augen
Hangt, und an dem gesenkten Winkel ihrer
Blauen Augen, dem Spiegel meiner Wollust,
Wann, mit magischen Küssen, ihre Seele
Sich verschwendet in meiner, und in ihrer
Dann die meinige, wann, mit süssem ah! mit
Unaussprechlichen Liebreiz, ihre Wangen
Sich zum Abendroth umgestalten, dessen
Heller Wiederschein in mein ganzes Wesen
Hinschlüpft, Nerve zu Klang macht, Blut zu Flamme:
Diese liebliche Feuchtigkeit verkennen

Alle Frevler, die, nur bey Faunen, nicht bey
Wielands Grazie in die Schule giengen
Und der feineren Lust verächtlich zusehn,
Wie der Hüfner den leckern Austerschmause
Seines gnädigen Herrn, dem er den Zins bringt!
Wohl bekomm es mir, daß ich weiß zu scheiden
Was die Grazien Süsses in die Liebe
Mischten! Endelich, küß' ich auf die süssen
Liebesthaue, die um die blauen Augen
Hangen und den gesenkten Augenwinkel
Meines Mädchens, zur Zeit der Seelenmischung!
Darf ich dessen mich schämen? Nicht aus deinen
Trauben, Ungerland, oder Rhenus! nur aus
Dieser lieblichen Feuchtigkeit alleine,
Keltern durstige Götter ihren Nektar!

XXVI.

An Herrn Baldus,

weiland Adepten, jetzt Kaufmann in Holland, der einen vernachläßigten Rechtshandel geschwind wieder einleiten wollte.

Seht doch! seinem Verstande schickt
Herr Baldus
Einen treflichen Steckbrief nach: allein
post festum.
Denn sein lieber Verstand entwich schon
damahls,
Als er (heiliger Michel schütz' uns doch
vor Satans
Losen Künsten!) den Stein der Weisen
suchte!

XXVII.

An Daphnis.

Ach's ist Abend geworden in des weisen
Liedermächtigen Daphnis Freuden! Schwarz ist
Ihm nun jedes Gemählde des Autumnus,
Mit dem düftigen Weinbeerkranz', und jede
Goldne Skitze der Lieb und auch der Freundschaft!
Und, wie Teufel, umlagern seine Hasser
Jede Ritze von Aussicht in die Zukunft!
Abend, werde doch wieder Tag! Ihr Bilder
Alles Seeligen, in Natur, in Lieb, und
Freundschaft, spreht mir doch ab, für meinen Daphnis,
Von der leichtesten Seit'! Und alle Teufel,

Werdet Engel! Ha! Wahnsinn meiner
Bitte!
Diese Teufel, wann sie nun Engel wür-
den;
Was denn sollte mein Daphnis werden,
den ein
Engel, längstens die Welt mit seinem
Tugend-
Glanz verschönert, und seiner Liedersuada!

XXVIII.

Abschied für das Sitzen.

Hohls der T*! des Sitzens bin ich
müde!
Freund vom Sitzen ist keiner von den
frohen
Göttern alle, die was zu lachen geben!
Herzenvater Silenus macht, auf seinem
Trauten Eselein, nichts denn Kapriolen!
Und

Und mein Amor, der kleine, weise Spatz der!
Läßt sein Flügelwerk auch nicht braache liegen!
Seiner Schwesterchen gar nicht zu gedenken,
Die den brittischen Tänzen, täglich, nagel-
Neue Satzung, und, wann das Spiel so fort währt,
Noch für jegliches Wort ein Paschen finden,
Das ihr, männiglich, wie gedruckt, verstehn sollt!
Und ich Anwald von Allen, soll ich, kläglich,
Hingehämmert an meinen Pult; verrosten?
Hohls der T*! des Sitzens bin ich müde!

XXXIX.

Der unsterbliche Harpax.

Ein unsterblicher Mann ist Onkle Harpax,
Mit den Klapperstorchbeinen und dem scheelen
Kauzgesichte! Wann ihn der Tod wird schlachten
Wollen, (Alles verwett' ich,) wird er wähnen,
Sich in duplo zu sehn, und, vor Entsetzen,
Unsern Harpax wohl ungeschlachtet lassen!

XXX.

An den Dichter Kleon.

der von einigen Kritikastern sehr gemißhandelt wurde.

Kleon, lieblicher Rosenpflücker, mußt dich
Nicht verwundern, daß kleine Kritikaster,
Willt du pflücken, dir, hähmisch, in die Finger
Stechen! Pöbel von Blumen, sammt und sonders
Darf man heuer wohl, ungetrillt, sich pflücken;
Rosen aber, mein Kleon, haben Dornen!

XXXI.

An Neokles,

der dem Dichter ein schlechtes kritisches Buch zuschickte.

Freund Neokles, du hast von großem Glück zu sagen,
Daß ich lieber dich habe, denn mein Leben! Sonst, das
Wisse, müßt' ich für dein Geschenk, von Korduan und
Golde, heisser dich hassen, als den Spitzbart Charon!
Denn, was hab' ich gethan, ich Unbescholtner, der kein
Kind beleidigt, daß du mich heimsuchst mit den
Trupp von winzigen Possen! Gott vergebs den kleinen

Kriti=

Kritikakler Gerundus, der, mit Zuthun
seines
Lieben Syrius, diese Possen ausgeheckt hat.

XXXII.

Der Geheimnißvolle.

Wohl ein rechter Geheimling ist der
Schösser
Tricktrack! Seinen Verstand hält er so
heimlich, daß wir
Armen Teufel wir! Nichts davon zu sehn
bekommen!
Und mit seinen Doublonen macht ers auch
so! Wer da
Nicht, mit sieben Procent, die Sporen
giebt, der wird die
Alten Füchse wohl nimmermehr zur
Schwemme reiten!

XXXIII.

An Gleim.

In seinem kleinen Sans-Souci gesungen.

Wie dein Amor, auf diesem Teppich, mit dem
Kleinen Grazienkinde spielt *), so spiel', o
Gleim-Anakreon, mit der Muse, stimmt dies
Hehre Kämmerchen, wo dein Michaelis
Mit dem häßlichen Hypochonder und dem
Zehnmahl bessern Skelett', dem Tod', einst seine
Letzte Lanze gebrochen hat **) für Etwas
Unver-

*) Eine Kopie, nach van Dyk: l'enfant qui joue avee l'amour.

**) In Gleims Sans-Souci gebrauchte der seel. Michaelis, einige Wochen vor seinem Ende, die Molkenkur.

Unvergängliches deine lichte Seele!
Wie die schöne Natur, und der beblümte
Lenz dem spielenden Gott, durchs Fenster,
zusehn;
So belauschen dich, süsser Musenspieler,
Alle Grazien, und die jüngste gebe
Dir ein Beutelchen voll Unsterblichkeiten,
Das der Weltenberechner, Isaak Newton,
Selbst nicht zählen mag, noch der Aneck-
dötler,
Der (Gott sey bey uns!) allen vielgeliebten
Hirten Galliens, auf ein Härchen, sagte,
Was für Nächte sie hübsch allein geweidet,
Was für Nächte, gelagert en Duetto! *)

*) Galanteries des Rois de France &c.

XXXIV.

Gleim.

Meines liebenden Herzens Ostertag ist
Gleim, der attische Sänger und der deutsche
Freund! Aus Rosengewölk' des junggewordnen
Maytags schufen die Himmlischen sein Herz ihm
Und sein Barbyton aus den Traumgeflüster
Kleiner Nachtigallschulen! dieß behorchen
Alle Grazien Teuts und neigen ihm, mit
Lächeln: aber in Jenes sieht er selbst nur
Und der Himmel, und das, bey ihrem Tambour,
Fernher lauschende Mühmchen! Auferstehung
Der gefühltesten Freude feyr' ich in des Her-

Herzens Innerstem, und, Genie, dein
Funken,
Zum Verlöschen schon fertig, lodert wieder
Auf, wann meines geliebten Tejers Suada,
Süß, wie lenzischer Frühthau, in mein
Seelchen
Hinträuft! Gaukelnde Götter frommen
Leichtsinns
Und Musarions kleine Herzenmutter,
Leichte Weisheit, gewährt ihm doch, aus
euren
Nektarbecher, noch manchen lieben Tropfen,
Daß das Bächelchen seiner Suada (Köhler=
Hände wollen es trüben) *) nie versiege!

*) Man versteht darunter einige muthwillige Kritiker.

XXXV.

Der Dichter auf dem Baume.

An Lina.

Sey nicht bange, du liebes Mädchen,
daß ich falle!
Jeden fährlichen Zweig, den ich besteige,
hält ein
Kleiner Liebesgott, und das unaussprech-
lich süße
Lächeln deines gewölbten Mundes! Ach!
dies süße
Lächeln, das mir mein Herz (wohl tau-
send Mädchen konnten's
Nicht erhaschen) so festhält, ach! dies
süße Lächeln
Sollt' ein Hälmchen von Zweige mir nicht
halten können?

XXXVI.

An meinen Fliegenschnäpper.

Fliegenschnäpperchen, siehst du nicht die rüssel-
Scharfen, häßlichen Fliegen, wie sie, böslich
Mich im Zirkel der liebsten Liebe stören!
Wie sie deinen geliebten Brodherrn und sein
Trautes Aennechen überall verfolgen!
Wie sie's Aennechen bald ins Auge stechen,
Bald ins zierliche Helfenbein der Stirne;
Bald ins Grazjengrübchen, und, o Him-
mel,
In die purpurnen Lippen, die mir eben
Alle Süsse der Wollust auf die Seele
Drücken! Schnäpperchen, siehst du nicht, wie ruchlos

Sie mich selber nicht schonen, ihren Gast-
freund!
Ihren peinlichen Richter! Wie sie stattlich,
Auf das peinliche Halsgericht, die gelbe,
Lederklappe sich setzen! breit sich machen!
Und, mit cynischen Brumsen sich einan-
der
Weidlich herzen, und noch wer weiß, was
mehr thun!
Gleich als wären nicht mehr auf diesem
Aerker,
Die sich liebten! Als wären, zum Exempel,
Ich und Aennechen nichts als Pappen-
stiele!
Ha! der leidige Satan ist Präcepter
Von den losen Gesellen, die uns placken:
Und da haben wirs nun, aus waser
Grunde
Man den Gauner Beelzebub getäuft hat!
Kannst du, Schnäpperchen, kalten Bluts,
mit ansehn,
Daß sie deinen geliebten Brodherrn, daß sie
Den im Zirkel der liebsten Liebe stören?

Schnappe, was du nur schnappen kannst
hinunter
Zu dem Orkus, der Heimath alles Bösen
Und Verachteten, was hienieden groß
thut!
Weilst du, Schnäpperchen? Willt mir
nicht gehorchen?
Wart! ich wollte dich führen! Kleiner
Starrkopf,
Wirst noch machen, daß ich dir höher
deinen
Bredkorb hänge! Daß ich, mit Kerker-
strafe,
Traun! bey Wasser und Brod, dich Mo-
res lehre:
Wann die gütlichen, süssen Wort' und
die noch
Süssern Sächelchen, Mohn und Zucker,
sammt den
Regenwürmerchen, nichts bey dir ver-
fangen!

XXXVII.

An ein Uhrband,

das mir ein erotischer Dichter schenkte, der sehr oft mit Ohrenflüssen geplagt ist.

Gold- und silbergesticktes Uhrband! Grosse Helden-
Thaten sollt du mir thun! Des kleinen Amors gar zu
Guter Genius schenkt dich einem Sänger, der dem
Wackern Jungen jetzunder auch nicht gram ist! Und das
Soll der artige Mann mir nicht umsonst thun! Denn das
Erste Wildchen, so du, mit deinem Prunk, mir aufbellst,
Soll ihn, hohl mich! so wunderthätig küssen, daß der

Böse Satanas seines Ohrs ihm flugs
Valet giebt,
Und dem Kakler Marsinias, dafür ins
Ohr fährt,
Der der Grazien goldne Weisheit und
der Musen
Wohl schon sieben verhuntzte Lustra, treu-
lich, nachhallt,
Und, o Wunder! ein armer Kakler, nach
wie vor, bleibt!

Die Honneurs von Horn.

Wohl ein artiger Stutzer ist der Hirsch,
der prahlt euch,
Docktor Plinius und sein Jünger Büffon
mögens
Auf sich nehmen, Jahr aus, Jahr ein
mit funkelneuen

Hörnern: aber ich weis euch einen Stutzer, der noch
Zehnmahl artiger ist, der nennt sich Herr von Nimmers!
Daß dergleichen Honneurs von Horn ihm, alle Tage,
Wiederfahren: ist unser langes Frühgespräch, bey
Toiletten, und, bey Redouten, unser Nachspiel,
Wann, bequemer, zu Zechen und zu Küssen, Komus
Seinen Pappenkopf in die Tasche steckt, aus Custos
Wieder Amtmann wird, aus Chartäuser wieder Pfalzgraf!

XXXIX.

XXXIX.

Als das 1774ste Jahr mit harten Frost eintrat.

An Minia.

Gott im Himmel! das arme, kleine
Würmchen!
Klein und weinerlich guckts da kaum in
seine
Welt: da tritt euch der Zwickelbart von
Winter
Her, und bläst ihm das Näschen so ver-
teufelt
Spitzig, daß es kein Wunder wäre,
wann es
Euch den Augenblick sich zu Tode fröre!
Kleine Minia, kennst du Mitleid, nimm
das
Arme Würmchen an deinen Busen, an die
Schö-

Schöne Stelle, die jetzt noch Friede hält,
für
Keinen Flatterer Lärm schlägt! Doch,
bey leibe,
Ja nicht länger, als bis die liebe Sonne
Höher trippelt, und meines Tejers Gärt-
chen
Blau von Veilchen wird! Dann, so sagt
man, wird das
Kind gefährlicher, denn Herr Amor! Unter
Süssen Düften, und beym Geäugel schöner
Sonnen, glitscht dir der Schalk wohl
mitten hin ins
Herz, und rastet nicht eher, bis er alles
Blut mit Feuer, und Flamme, balsami-
ret hat!

Ge-

Genauere
Nachahmungen
aus dem Katull,
mit beygefügten Originalen.

XL.

An Herrn von Hunger.

Herr von Hunger, du hast zwar weder Koch, noch Kellner, weder Lakay, noch Zofe, weder Hund, noch Katze: dagegen aber hast du Ein

---

Ad Furium.

Editio Corradini de Allio, pag. 34.

Furi, quoi neque Servos est, neque arca,
Nec cimex, nec araneus, nec ignis,
Verum

Ein Papachen und ein Mamachen, die dir
Wanns drauf ankömmt, wohl Kieselsteine
beissen
Können! Dennoch soll alles bey dir hoch-
gehn,
Herr von Hunger, mit deinem Herrn
Papachen,
Und der hölzernen Frau Mamachen: und
das
Ist kein Hexenstück! Denn ihr lebt ja
herrlich,
Und in Freuden, wie Pater Lukas reicher
Mann: ihr feyert den Freytag und den
Samstag,
Mehr, als Bischof und Pabst verlangen,
backt euch

Arme

Verum est & pater, & noverca, quorum
Dentes vel silicem comesse possunt.
Est pulcre tibi cum tuo parente
Et cum conjuge lignea parentis,
Nec mirum, bene nam valetis omnis.

Pul-

Arme Ritter in Elendsfett', ihr Lecker-
Mäuler ihr, und befahret weder Brand,
noch
Wasser, weder Schmarotzerey, noch Gift-
misch,
Weder Diebes- noch Advokatenlisten,
Oder sonsten ein böses Unheil, wies wohl
Leider! Unser Eins täglich treffen kann,
dem
Ruprecht Plutus des Spielzugs mehr be-
scheert hat!
Und derwegen (was Fasten, Hitz' und
Frost für
Wackre Schneider sind!) habt ihr eine
Taille,
Wie

Pulcre concoquitis, nihil timetis,
Non incendia, non gravis ruinas,
Non facta impia, non dolos veneni,
Non casus alios periculorum,
Ut qui corpora ficciora cornu,
Aut si quid magis aridum est, habetis,

Wie ein Schwefelholz; wißt, in eurem Leben,
Nichts von Husten und Schnupfen und Kolick; und
Kennt den stattlichen Docktor Frassus, dem schon
Tausend steinerne Maale, bey der Kirche,
Die Unsterblichkeit bürgen, (Gott bewahre!)
Nur dem Namen nach! Diese Herrlichkeiten,
Herr von Hunger, sind traun! nicht zu verachten:
Und du magst es nur immer unterwegens
Lassen, Schooßkind des Glücks, dir hundert tausend

Schwanz-

Sole & frigore & esuritione.
Quare non tibi sit bene ac beate?
A te sudor abest, abest saliva,
Muccusque & mala pituita nasi.
Hæc tu commoda tam beata, Furi,
Noli spernere, nec putare parvi,

Et

Schwanzducaten zu wünschen! Haſt voll
auf ſchon,
Herr von Hunger: was brauchſt du mehr
zu wünſchen?

XLI.

Et ſeſtertia, quæ ſoles, precari
Centum deſine; nam ſatis beatus!

XLI.

An Gleim.

Morgen Abend, so Gott will, sollt du, Trauter,
Bey mir schmausen! Und hoch solls bey mir hergehn!
Wohl verstanden! Du bringst ein wohlbesetztes
Dohmherrntäfelchen mit, ein Oehmchen Kapwein,
Und, wanns wenig ist, doch ein Dutzend Zähne,

Die

Ad Fabullum.

Pag. 23.

Cœnabis bene, mi Fabulle, apud me,
Paucis, si tibi Di favent, diebus,
Si tecum attuleris bonam atque magnam

Cœnam

Die zum Beissen nicht laß seyn, noch zum
Lachen!
Auch dein Mühmchen nicht zu vergessen, weil es
Gar zu freudlich ist, und behenden Zünglein,
Jede Muse, die einzunicken lüstert,
Schier, mit Grazienschalkheit, munter spöttelt!
Bringst du Alles das mit, mein Herzensgastfreund,
Solls, das schwör' ich dir! hoch und herrlich hergehn!
Denn mein Beutel ist leer und schmählich helle:
Nicht

Cœnam, non ſine candida puella,
Et vino & ſale & omnibus cachinnis.
Hæc ſi, inquam, attuleris, venuſte noſter,
Cœnabis bene; nam tui Catulli
Plenus ſacculus eſt aranearum!

Nicht ein Kreutzerchen ist heraus zu
locken!
Dahingegen und, zum Beweiß, daß unser
Eins zu leben versteht, will ich mit
einem
Leckerbissen dich füttern, den der düstre
Pabst Hammoniens, Götzius! wohl selber
Nicht verschmähte, wann gleich sein ho-
her Bannstrahl
Flugs auf alles, was niedlich ist, herab-
blitzt!
Schon ein heuriges Veilchen will dir
schenken,
Ach! ein liebliches, himmelblaues Veilchen,
Das mein Mädchen mir, mühsam, aus
dem kalten
Schnee

Sed contra accipies meros amores,
Seu quid suavius, elegantiusve est!
Nam unguentum dabo, quod meæ puellæ
Donarunt Veneres, Cupidinesque,
Quod

Schnee gepuddelt hat! Sollt den lieben
Herr Gott,
Wenn das Dingelchen riechst, von Her-
zen, bitten:
**Wollst zur Nase doch ganz und gar mich
machen!**

XLII.

Quod tu, quom olfacies, Deos rogabis,
Totum ut te faciant, Fabulle, nasum!

XLII.

Akme und Septimius.

Akme, seine geliebte Kleine, hatte
Freund Septimius auf dem Schoos! Ach,
Akme,
Seufzt er, meine Geliebte, wann ich
nicht, mit
Unaussprechlicher Trunkenheit, dich liebe,
Wann ich, Akme, nicht ewig so, dich
liebe;
Dann

De Acme & Septimio.

Pag. 66.

Acmen Septimius suos amores
Tenens in gremio, mea, inquit, Acme,
Ni te perdite amo, atque amare porro
Omnes sum adsidue paratus annos,
Quan-

Dann, ihr Götter, ihr guten Götter,
laßt mich,
Laßt mich sterben des jämmerlichsten
Todes!
Hin nach Lybien laßt mich gehn, nach
Indus
Halbversengten Gebürgen, und der Wuth
des
Gelben Leuen mich selbst entgegenwer-
fen!
Sprichts und Amor (der nieste sonst zur
Linken,)
Nieste, freundlich, zur Rechten seinen
Beifall!
Akme aber, die kleine Feye bog ihr
Sanf-

Quantum qui pote plurimum perire,
Solus in Libya, Indiave tosta,
Cæsio veniam obvius leoni!
Hoc ut dixit, Amor, sinistram ut ante,
Dextram sternuit adprobationem.

Sanftes Grazienantlitz sanft zurück und
Spitzt' ihr purpurnes Mündchen hoch und
sät' auf
Ihres seeligen Jünglings trunknen Aeug-
lein
Lauter Küß' aus! „Ein guter Herr ist
Amor,
„Mein Septimius-Männchen! Diesem
Einem
„Laß uns ewiglich treu und redlich dienen!
„Einen Funken geworfen hat er in mein
„Herz! Der Funken ist mir zur lichten
Flamme
„Worden! Laß ich die Flamme jemahls
ausgehn;
„Dann

At Acme leviter caput reflectens,
Et dulcis pueri ebrios ocellos
Illo purpureo ore Suaviata,
Sic, inquit, mea vita Septimille,
Huic uno domino usque serviamus,
Ut

„Dann, Göttinnen, o ihr Göttinnen, laßt mich,
„Laßt mich sterben des jämmerlichsten Todes!
„Hin nach Lybien laßt mich gehn, nach Indus
„Halbversengten Gebürgen, und der Wuth des
„Gelben Leuen mich selbst entgegenwerfen!
Sprichts, und Amor (der nieste sonst zur Linken,)
Nieste freundlich zur Rechten seinen Beifall!
Seit dem glücklichen Liebeszeichen, lieben Freund

Ut multo mihi major, acriorque
Ignis mollibus ardet in medullis.
Hoc ut dixit, Amor, sinistram ut ante,
Dextram sternuit adprobationem.
Nunc ab auspicio bono profecti,

Mutuis

Freund Septimius und sein Mädchen
Akme,
Schier so innig, als wärs nur eine
Seele!
Freund Septimius tauscht sein Mädchen
Akme
Nicht um Syriens Goldgebürg; und
Akmen
Mögt ihr sicher den dritten Welttheil
bieten
Für Septimius kleinsten Kuß: es wird sich
Schön bedanken, das wonnigliche Mäd-
chen!
Ey! der glücklichen Kinder! Solch ein
Paärchen
Giebt

Mutuis animis, amant, amantur;
Unam Septimius misellus Acmen
Mavolt, quam Syrias, Britanniasque,
Uno in Septimio fidelis Acme
Facit delicias, libidinesque.
Quis

Giebt es nirgends, und nirgends eine
Liebe,
Die, wie diese, Kupido selbst benieſt hat!

XLIII.

Quis ullos homines beatiores
Vidit? quis Venerem auſpicatiorem?

De

XLIII.

Betty.

Mir nur hold und gewärtig seyn will
Betty,
Das bezaubernde Mädchen, dessen schöner
Wuchs ein einziger langer Wohlklang ist;
Und
Selbst dem Höchsten der Götter, thät' er
gleich, in
Goldnem Regen, sich melden, schwört sie
einen
Korb zu geben! Ey! daß ich doch ein gutes
Närr-

De Lesbia.

Pag. 153.

Nulli se dicit mulier mea nubere malle,
Quam mihi, non si se Juppiter ipse petat!
Dicit,

Närrchen wäre, daß ich das Schwürlein
glaubte!
Was ein Mädchen in Schäferstunden
schwört, das
Muß man halter! auf Wind und Wellen
schreiben!

XLIV.

Dicit, sed mulier cupido quod dicit amanti,
In vento, & rapida scribere oportet aqua!

Ad

XLIV.

An Betty.

Laß uns leben, mein Siechen, und einander
Hurtig lieben, und was der Graubart mummelt,
Nicht ein Kreuzerchen achten! Zwar die Sonne
Geht wohl unter, doch kömmt sie treulich wieder,
Aber (leidiges Aber!) nicht so gut hats
Unser

Ad Lesbiam.

Pag. 11.

Vivamus, mea Lesbia atque amemus,
Rumoresque senum severiorum
Omnis unius æstimemus assis.
Soles occidere & redire possunt,
Nobis

Unser Einer, ders doch wohl mehr ver-
diente!
Wenn die Lampe des Lebens einmahl
ausgeht;
Schläft man ewige Nacht! Erwacht nicht
wieder!
Gieb mir zwanzig, ach! gieb mir hundert
Küsse!
Gieb mir tausende! gieb mir hunderttau-
send!
Ist auch diese geliebte Zahl vollendet;
Laß uns hurtiger dann einander küssen,
Daß die Summe wir nicht mehr zählen
können

Oder

Nobis, quom semel occidit brevis lux,
Nox est perpetua una dormienda.
Da mi basia mille, deinde centum,
Dein mille altera, dein secunda centum,
Deinde usque altera mille, deinde centum,
Dein, quom milla millia multa fecerimus,
Conturbabimus illa, ne sciamus,

Aut

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Oder daß nicht ein Neider uns gesegne
Wenn die niedlichen Bissen er kann zählen!

XLV.

Aut ne quis malus invidere possit,
Quom tantum sciat esse basiorum!

Ad

Bayerische Staatsbibliothek München

XLV.

An Betty.

Dürft' ich niedliches Mädchen, dein
Korallen=
Rothes Mündlein doch unabläßig küssen;
Ach! zu tausenden wollt' ich, hurtig,
ach! zu
Hundert tausenden, mir die Mäulchen
kapern!

Wie

Ad Juventium.

Mellitos oculos tuos, Juventi,
Si quis me sinat usque basiare,

 Usque

Wie ein Siegel, so wollt' ich meine
Lippen
Auf die deinigen drücken, und, in einem
Huy, tausend geliebte Tode sterben!
Satt zu kriegen, das dürft' ich nie be-
fahren;
Wär' auch größer die Erndte meiner
Mäulchen,
Als die köstliche Waitzenhalmen-Erndte
Unsers Schössers, der schier nicht weis,
wo aller
Götter Seegen er bergen soll, und
dennoch

Der

Usque ad millia basiem trecenta,
Nec unquam inde coram satur futurus
Non si densior, aridis aristis,

Sit

Der gefährdeten Venus, oder ihrem
Allverwundetem Mars, kein Hälmchen
mittheilt!

XLVI.

Sit nostræ seges osculationis.

XLVI.

An dieselbe.

Ich lieb' und hasse dich zugleich:
Warum? Das weiß ich selber nicht!
Daß aber es zugleich geschicht:
Das weis ich wohl, und härme mich, mit euch,
Du Lieb' und Haß, hinab ins Schattenreich!

Odi & amo, quare id faciam, fortasse requiris,
Nescio, sed fieri sentio & excrucior!

Bey dem Verleger sind folgende neue Bücher gedruckt:

Der Bassa von Tunis, eine komische Operette in einem Aufzuge, von K. F. H. gr. 8. 1774. 4 Gr.

Blochs, D. M. E. medecinische Bemerkungen. Nebst einer Abhandlung vom Pyrmonter Augenbrunnen, 8. 774. 10 Gr.

Blums, J. C. vermischte Gedichte, 8. 4 Gr.

Desselben zwey Gedichte, 8. 3 Gr.

— Lyrische Gedichte, dritte Auflage. 8 Gr.

— Idyllen, gr. 12. 773. 8 Gr.

— Spatziergänge, Erster Theil, 8. 774. 16 Gr.

— Derselben Zweiter Theil, unter der Presse.

Ferbers, Joh. Jak. Beschreibung des K. K. Quecksilber Bergwercks zu Idria in Mittel-Crain, mit großen Kupfertafeln, gr. 8. 774. 16 Gr.

— Beyträge zur Mineralgeschichte von Böhmen, mit Kupfern, gr. 8. 774. 18 Gr.

Harwood, Herrn, Vier Abhandlungen. I. Ueber die Athanasianische Lehre. II. Ueber die Person Christi. III. Ueber den Ursprung, den Anwachs, die Vollkommenheit und das Ende des Reichs Christi. IV. Ueber die zur Bewürckung der Seelenangst unsers Heylandes im Garten wahr-

wahrscheinlicher Weise zusammengestossene Ursachen. Aus dem Englischen übersetzt, gr. 8. 774. 16 Gr.

Katullische Gedichte, 8. 774. 9 Gr.

Oeuvres drammatiques de Mr. de Moissy, 3 Vol. 8. 773. 2 Rthl.

Philippi, Joh. Albr. der vergrößerte Staat, gr. 8. 20 Gr.

— Briefe über verschiedene Gegenstände der Staatswirthschaft, Policey und Moral, 8. 1 Rthl.

Selle, D. C. G. Rudimenta Pyretologiæ methodicæ, 8. maj. 1 Rthl.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2304 . .

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt, Klamer Eberhard Karl,

Katullische Gedichte

Berlin 1774

P.o.germ. 426 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108525-7
VD18 13582356